



In unserem diesjährigen Tribute erinnern wir an den im Mai 2025 verstorbenen

Filmemacher **Marcel Ophüls** und zeigen – 80 Jahre nach dem Beginn der Nürnberger

Prozesse – sein einflussreiches Werk **THE MEMORY OF JUSTICE** (1976).

In ihm geht Ophüls auf eine „filmische Wahrheitssuche nach den Wurzeln des Totalitarismus“ und untersucht, welche Folgen die Gerichtsverfahren gegen mehr als 200 Nationalsozialisten hatten. Die Entstehungs- und Wirkungsgeschichte des Films, der in Saarbrücken in einer restaurierten Fassung läuft, war geprägt von vehementen Konflikten um die historische Deutungshoheit.

Dr. Andreas-Benjamin Seyfert, ein Enkel von Marcel Ophüls und profunder Kenner seiner Arbeit, schildert im Gespräch das Ringen um die endgültige Version des fast fünfstündigen Monumentalwerkes.

Marcel Ophüls mit seinem Enkel Andréas-Benjamin Seyfert
bei seinem letzten Besuch in Saarbrücken 2019.

Wer sich auf diese Reise einlässt, wird verändert daraus hervorgehen

Marcel Ophüls hielt **MEMORY OF JUSTICE** für seinen besten und persönlichsten Film.

Mit Recht, wie ich meine. Mein Großvater beschäftigte sich darin mit zentralen Fragen seines Lebens: vor allem dem Kampf um demokratische und humanitäre Werte allgemein, mit der Wirkung der Nürnberger Prozesse auf die Nachkriegsjustiz, den Grenzen zwischen Kriegsverbrechen und Genozid und der Auseinandersetzung mit unserer Gegenwart. Der Film war zudem ein sehr persönliches Projekt: Meine Großmutter, meine Mutter und ihre Schwestern treten in ihm auf. Ich glaube, es ist ihm bei dem Film gelungen, eine Grundeinstellung zu vermitteln: Geschichte muss man verinnerlichen, daraus lernen und immer um die Demokratie kämpfen, da sie zerbrechlicher ist, als man denkt.

Unter den NS-Kriegsverbrechern, die Marcel Ophüls in dem Film interviewt, ist Karl Dönitz, Hitlers Nachfolger. Dein Großvater hielt ihn für „dumm“ und einen dreisten Lügner.

Ja, Dönitz tischte ihm u. a. die Lüge auf, er habe zur Reparatur von Kriegsschiffen Tausende Insassen von Konzentrationslagern angefordert – ohne zu wissen, was in den Lagern geschah.

Ophüls soll extra zu spät zum Termin gekommen sein. Welches Ziel verfolgte er damit?

Er wollte den äußerst disziplinierten ehemaligen Großadmiral aus der Fassung bringen. Der war darüber auch sehr verärgert. Laut meinem Großvater soll er am Ende des Drehs aber aufgestanden sein und gefragt haben: „Nun, war ich gut?“

Weitaus charmanter und weltläufiger trat Ophüls der andere prominente Nazi im Film entgegen, Albert Speer.

Speer bat meinen Großvater, ihn nicht mit „Herr Professor“ anzureden, da dieser Titel aus der NS-Zeit stammte. Er zeigte ihm seine privaten 16-mm-Farbfilme aus Berchtesgaden: seine Kinder beim Rodeln, er selbst beim Skifahren. Danach Schwarz-Weißaufnahmen von Gipfeltreffen mit Industriellen wie Porsche und Siemens. Speer war zugewandt und gesprächsbereit,

aber nur beim Unwesentlichen. In den entscheidenden Punkten log auch er: Er habe nichts von den Gaskammern gewusst. Später erfuhr mein Großvater vom Historiker Raul Hilberg, dass der Transport des Zyklon B über Speers Büro abgewickelt worden war.

Dein Großvater erlebte mit THE MEMORY OF JUSTICE seine schwerste berufliche Krise. Als der Film fertig geschnitten war, kam es zum „High Noon“ mit den Produzenten und Koproduzenten im Ritz Hotel in London. Vor allem geriet er mit dem Vertreter des ZDF aneinander. Zum einen wurde mein Großvater unter Druck gesetzt, weil seine Fünf-Stunden-Fassung länger war als vertraglich vereinbart. Zum anderen drängte das ZDF – teilweise auch die BBC – darauf, die deutsche Schuld abzuschwächen, etwa durch einen ausführlicheren Vergleich mit sowjetischen





Verbrechen. Für meinen Großvater war aber entscheidend wichtig, dass der Film nicht das Geringste vom Holocaust relativierte, auch nicht, wenn er andere Kriegsverbrechen anspricht wie in Vietnam und in Algerien.

Man versuchte, Ophüls die Kontrolle über das Material zu entziehen. Wie ging es weiter?

Mein Großvater beauftragte seine Assistentin Ana Carrigan und die Cutterin Inge Behrens damit, die 16-mm-Muster aus dem Schneideraum in der Wardour Street in London herauszuschmuggeln. Die beiden Frauen versteckten sich in den Toiletten, trugen die Filmrollen in schweren Reisetaschen hinaus und brachten sie außer Landes. Nur so konnte er weiterarbeiten.

Trotzdem sendete das ZDF eine gekürzte und die Fakten teilweise grob verfälschende Version.

Nachdem Marcel aus dem Projekt geworfen worden war, kamen die Produzenten Hamilton Fish und Max Palevsky zur Rettung: Fish beschaffte das Geld für einen neuen Schneideraum, Palevsky flog nach London, um zu verhandeln. Doch die Deutschen bestanden darauf, ihre gekürzte Version mindestens ein Mal zu senden. Laut meinem Großvater betonte diese verstümmelte ZDF-Fassung die Napalm-Angriffe der Amerikaner in Vietnam und entfernte entscheidende moralische Einwände. Etwa Telford Taylors Satzbeginn „I don't agree“. Auf diese Weise entstand der Eindruck,

Taylor unterstützte vorbehaltlos eine Gleichsetzung der deutschen und US-amerikanischen Kriegsverbrechen.

Telford Taylor war einer der Hauptankläger in den Nürnberger Prozessen und schrieb später das Buch „Nürnberg und Vietnam – eine amerikanische Tragödie“. Es brachte Ophüls überhaupt erst auf die Idee, in THE MEMORY OF JUSTICE die Kriegsverbrechen der Nazis mit den gewalttätigen Geschehnissen in Algerien und Vietnam zu verknüpfen. Die beiden waren befreundet. Ophüls schrieb in seinen Memoiren über Taylor: „Er war der ideale Vertreter sämtlicher good guys des traditionellen Amerika.“

Mein Großvater bat Taylor um Hilfe und der sagte auch sofort zu: „Of course, Marcel.“ Trotzdem durfte das ZDF seine Fassung ausstrahlen. Ein schwerer Schlag für meinen Großvater. Ihm ging es ja gerade darum, dass sich das deutsche Publikum seiner Vergangenheit stellt. Und gerade dieses Publikum bekam seinen Film nicht zu sehen.

Marcel Ophüls ist im Mai 2025 gestorben. Als was für eine Person behältst du ihn in Erinnerung?

Es war eine große Ehre, von diesem wunderbaren Mann zu lernen. Seine Lehren über Kino, Geschichte und Politik begleiten mich jeden Tag. Ich habe ihn sehr geliebt, und es ist schwer zu begreifen, dass er nicht mehr da ist. Dass wir THE MEMORY OF JUSTICE nun auf dem Filmfestival Max

Ophüls zeigen können, bedeutet mir sehr viel. Ich hoffe, viele Menschen finden ihren Weg zu diesem monumentalen Film, der die großen Fragen unserer Zeit stellt. Wer sich auf diese Reise einlässt, wird verändert daraus hervorgehen.

Dr. Andreas-Benjamin Seyfert

ist Lecturer am Department of Germanic & Slavic Studies der University of California, Santa Barbara, wo er seit 2023 lehrt. Aufgewachsen in Genf, studierte er Englische und Deutsche Literatur an der Universität Genf und arbeitete früh mit Marcel Ophüls an dessen Memoiren EIN REISENDER (ARTE, 2012) sowie am Buch „Meines Vaters Sohn: Erinnerungen“ (2016). Seinen PhD erwarb er an der UCLA mit einer Dissertation über das Weimarer Kino und die Integration verschollener Filme in die Filmhistoriographie. Als Mitherausgeber von „Enchanted by Cinema: Wilhelm Thiele between Vienna, Berlin, and Hollywood“ (2024) wurde er für den Willy Haas Preis 2025 nominiert.





THE MEMORY OF JUSTICE ist ein bedeutender Gegenstand historisch-politischer Bildung der Gegenwart

Erinnerungskulturen sind immer Ausdruck ihrer jeweiligen Zeit und stehen in Wechselwirkung mit aktuellen politischen Diskursen. Als THE MEMORY OF JUSTICE von Marcel Ophüls erschien, polarisierte die Aufarbeitung des Vietnamkrieges die US-amerikanische Gesellschaft. In Kunst, Film und Literatur war das Thema allgegenwärtig.

Der Ansatz von Marcel Ophüls, die Aufarbeitung der Menschheitsverbrechen des Nationalsozialismus mit den Geschehnissen im Vietnamkrieg miteinander zu verbinden, provoziert die Diskussion darüber, ob solche Vergleiche statthaft oder überhaupt möglich sind. Somit ist THE MEMORY OF JUSTICE in mehrere komplexe

historische Kontexte und vielschichtige Wertediskussionen eingebettet, die es rund 50 Jahre nach Produktionsende zu entdecken, einzuordnen und mit den politischen Debatten unserer heutigen Zeit in Verbindung zu bringen gilt. Vor diesem Hintergrund ist dieser monumentale Dokumentarfilm selbst ein bedeutender Gegenstand historisch-politischer Bildung der Gegenwart.

Dr. Erik Harms-Immand

Leiter der Landeszentrale für politische Bildung



Filme dieser Art wirken aufklärend, gerade weil sie keine objektive Wahrheit beanspruchen

Das erneute Interesse an Marcel Ophüls' Werk fällt in eine Zeit, in der historische Stoffe große Aufmerksamkeit erfahren. Dennoch gehört dieser Film nicht zu jenen leicht zugänglichen Formaten, die aktuell große Publikum mobilisieren. Ophüls' beharrliche, subjektive Suche nach Schuld, Verantwortung und den Ursachen totalitärer Gewalt fordert das Publikum in besonderer Weise – und macht THE MEMORY OF JUSTICE gerade heute bedeutsam. 81 Jahre nach den Nürnberger Prozessen stellt sich daher die Frage, was man von diesem Film erwarten kann. Für die politische Bildung ist Ophüls' Perspektive auf diese Verfahren ebenso aufschlussreich wie die Tatsache, dass Geschichte – und insbesondere die NS-Vergangenheit – ein zunehmend umkämpfter Gegenstand ideologischer Auseinandersetzungen ist. Filme dieser Art wirken aufklärend, gerade weil sie keine objektive Wahrheit beanspruchen: Sie machen sichtbar, dass filmische Erzählungen immer Deutungen zweiter Ordnung sind, subjektive Annäherungen an bereits subjektive Wirklichkeiten.

Auch der Blick auf andere filmische Auseinandersetzungen mit Nürnberg zeigt, wie der grundlegende Paradigmenwechsel hin

zum modernen Völkerrecht verhandelt wurde: Erstmals standen Individuen anstelle von Staaten für Kriegs- und Menschheitsverbrechen vor Gericht. Diese Faszination hat einige künstlerische Arbeiten geprägt – oft jedoch mit dem unbeabsichtigten Effekt, den Fokus von der breiten gesellschaftlichen Verantwortung auf eine kleine Tätergruppe zu verengen.

Heute, da rechtsextreme Positionen wieder Raum gewinnen, ist es umso dringlicher, diese Perspektiven neu zu öffnen. Unser diesjähriges Tribute erinnert nicht nur an den 2025 verstorbenen Filmemacher Marcel Ophüls, sondern würdigt THE MEMORY OF JUSTICE als ein Werk, das die Auseinandersetzung mit Geschichte anspruchsvoll hält – und notwendig.

Dr. Sabine Dengel

Dezernentin für Bildung, Kultur und Jugend der Landeshauptstadt Saarbrücken und Co-Geschäftsführerin Filmfestival Max Ophüls Preis

THE MEMORY OF JUSTICE wird dank der finanziellen und ideellen Unterstützung der Bundeszentrale für politische Bildung sowie der Landeszentrale für politische Bildung Saarland insgesamt drei Mal in Saarbrücken aufgeführt:

Sonntag, 18. Januar 2026 / Filmhaus Saarbrücken, 11 Uhr
(mit einer Einführung von Dr. Andréas-Benjamin Seyfert)

Mittwoch, 21. Januar 2026 / CineStar 8, 13 Uhr
(mit einer Einführung von Dr. Andréas-Benjamin Seyfert)

Montag, 26. Januar 2026 / Kino achtseinhalb, 18 Uhr

Die Filmkopie von THE MEMORY OF JUSTICE wurde restauriert vom Academy Film Archive in Zusammenarbeit mit Paramount Pictures und The Film Foundation. Die Restaurierung wurde finanziert von The Material World Charitable Foundation, Righteous Person Foundation und The Film Foundation.

PODIUMSDISKUSSION:

Film als Gedächtnisort – Wie THE MEMORY OF JUSTICE unsere Gegenwart herausfordert. Die filmpolitische Relevanz und der Umgang mit Holocaust-Erinnerung in den Medien

Mit: Dr. Andréas-Benjamin Seyfert, Dr. Sabine Dengel (Co-Geschäftsführerin und Kulturdezernentin der LHS Saarbrücken), Prof. Dr. Roland Rixecker (Beauftragter für jüdisches Leben im Saarland und gegen Antisemitismus) und Dr. Şirin Özfirat (Vorsitzende des Saarländischen Richterbundes)

Samstag, 24. Januar 2026, 11 – 12.30 Uhr / DOCK 11
Der Eintritt ist kostenfrei.